

drähte fordern alljährlich ihren Zoll von den wandernden Bekassinen, weil ihr Zug sich in der Dämmerung und in der Höhe dieser Drähte bewegt, an denen sie sich oft erdrosseln oder doch so arg beschädigen, dass sie flugunfähig und dadurch ein Opfer des Raubgesindels werden.

Kleinere Mitteilungen.

Ungewöhnlich später Kuckucksruf. „Den beispiellos spätesten vernahm ich am 31. Juli 1899 kurz vor Sonnenuntergang in dem Kiefernwaldgebiete des Peenemünder Hakens auf Usedom“ schliesst A. Voigt seine Darstellung des Kuckucksrufs im Exkursionsbuch. In einem Jahrzehnt habe ich durch eigene Beobachtung diesen Termin niemals auch nur annähernd erreicht gefunden; stets bekam ich bereits um Mitte Juli die allerletzten Rufe zu hören. Erst im gegenwärtigen — verhältnismässig ja recht feuchten und kühlen — Sommer 1916 ist mir ein Kuckuck begegnet, der jenen pommerschen Rufer sogar noch um fast zwei Wochen überboten hat. Als ich am 13. August gegen 11 Uhr mittags (Sonnenzeit) zusammen mit A. Kümmler in den prächtigen Laub- und Mischwald des mittleren Wesenitztales zwischen Dittersbach und Elbersdorf (Kgr. Sachsen) eintrat, trafen unser Ohr einzelne Doppelsilben, im ganzen etwa fünf, die trotz ihrem gedämpften Klange unverkennbar einen Kuckuck verrieten; wenn wir beim ersten Hinhören noch hätten Zweifel haben wollen, so mussten sie bei den wenige Minuten später folgenden Wiederholungen schwinden: es waren die bekannten Paarungsrufe des ♂, nur dass diese kurze extranuptiale Stimmbetätigung nicht die volle Stärke einsetzte. Recht wahrscheinlich ist, dass sie angeregt war durch das gleichzeitige Läuten der keine 200 Schritt entfernten Dittersbacher Kirchglocken: sich erklärte als ein spielerischer Versuch des Vogels, es der fremden Tonquelle gleichzutun. Wie leicht die Lautäusserungen der Vögel durch menschliche Geräusch- und Tonerzeugung beeinflusst werden, ist jedem Vogelpfleger vertraut. Gimpel und Zeisige z. B., die ich früher hielt, begannen regelmässig laut zu singen, wenn ich neben ihrem Bauer Holz sägte; jetzt werden wir an derartige Beeinflussung durch zahlreiche Schilderungen aus dem Felde erinnert: übereinstimmend wird von Nachtigallen, Drosseln, Lerchen berichtet, die im Getöse des Maschinengewehr- und Geschützfeuers

Kraft und Ausdauer ihres Gesanges steigern. Einen dem oben berichteten besonders ähnlichen Fall beobachtete ich dieses Frühjahr (26. III. 16 bei Hedersleben, Bez. Halle): ein nahe dem Dorfe sitzendes Steinkäuzchen, das gemächlich seine gedehnte ghuk — — ghuk-Reihe in den Morgen hinausrief, sprang beim mächtigen Einsatz des Kirchenglockengeläuts unmittelbar in das hastige gwingwingwin über. (Das Zusammentreffen war gar zu bemerkbar, um es für nur zufällig zu halten). Wenn dementsprechend der so verspätete Rufeifer unseres Kuckucks wohl auch als Ergebnis solcher „künstlichen Reizung“ zu deuten ist, so bleibt er doch eben des späten Datums wegen bemerkenswert. Die Erfahrung, dass aufgepäppelte Kuckucke erst im Alter von 12—14 Monaten — im Juli oder August des folgenden Jahres — den vollen, klaren Ruf ausgebildet haben, lässt die Möglichkeit offen, dass auch in diesem Fall es sich um die ersten Rufversuche eines einjährigen ♂ handelte. *) Freilich heisst es bei Friderich-Bau 1905 (wo S. 332—335 über diese Verhältnisse sehr viel eingehendere Angaben gemacht werden als im Neuen Naumann): „Beim freien Waldkuckuck wird sich wohl die Stimme vor Ablauf eines Jahres entwickeln, d. h. er wird seinen Ruf hören lassen, wenn er das nächste Jahr in sein Geburtsrevier einwandert“. Genauere Beobachtung späterufender Kuckucke durch die Freibeobachter wird jedenfalls einmal diese Frage mit Sicherheit beantworten lehren. H. Mayhoff.

Zum Vorkommen der Reiherente in Deutschland. Zu dem Aufsatze des Herrn Tischler in Nr. 8 dieses Jahrgangs teile ich mit, dass ich in diesem Jahre noch ein ♂ der Reiherente am 22. Mai auf einem der Laatzener Teiche (südlich von Hannover) beobachtet habe. Die Ente flog bei meiner Annäherung nicht auf, sondern schwamm nur auf die andere Seite des Teiches, wo sie von einem Haubentaucher hitzig gejagt wurde. Der späte Zeitpunkt der Beobachtung — die Reiherenten verschwinden samt den Pfeif-, Tafel-, Berg-, Schell-, Löffel- und Spiessenten bei uns immer in der ersten Aprilhälfte; die letzten sah ich am 13. April d. J. — lässt die Vermutung zu, dass ein Paar an jenem

*) Leider war es uns nicht möglich, den Vogel zu Gesicht (vor das Glas) zu bekommen, wovon indessen für diese Frage ja auch keine genügenden Anhaltspunkte zu erwarten gewesen wären.

dicht verschilften Teiche gebrütet hat. Genaue Beobachtungen über Nester und Junge kann ich jedoch nicht angeben. — Zu Hunderten überwintern Reiherenten nebst den oben genannten Arten auf dem Steinhuder Meere.

Hannover.

H. W. Ottens.

Der Eichelhäher ein Korndieb? Diese Frage beschäftigt augenblicklich verschiedene Zeitungen. Bei Münster machte man zuerst die Entdeckung, dass der Häher beim Ueberfliegen eines Roggenfeldes Aehren abpflückte, um dann auf einem Baume die Körner herauszupicken. Diese Meldung wurde dann in einem Osnabrücker Blatt und bald darauf wieder von einem Münsteraner als richtig bestätigt.

Ich erlaube mir als fünfzigjähriger Naturbeobachter dem zu widersprechen, trotzdem auch unser grosser Naumann dem Häher nachsagt, dass er ganze Kornähren verschlucke. Niemals habe ich derartiges beobachtet und bislang auch nichts davon gehört noch gelesen. Der Vogel ist nach meinem Dafürhalten gar nicht imstande, beim Ueberfliegen des Getreidefeldes die Aehren abzukneifen. Er hat zur Zeit der Kornreife, wo es für ihn leckere Raupen und Käfer und Beeren und Kirschen in Hülle und Fülle gibt, nicht nötig, sich und seine Jungen mit trockenen Körnern oder gar Aehren zu ernähren. Wenn noch dazu behauptet wird, dass durch den Häher Ackerstücke bis zu zehn Prozent ihrer Aehren beraubt seien, so sollte man glauben, dass sich die Bauern schon oft über den Vogel beklagt hätten. Da müssen wohl böse Geister, der „Roggenmoor“ oder der „Peterhold“ an der Arbeit gewesen sein!*)

Osnabrück, Spichernstrasse.

Plümpe, Lehrer.

*) Diese Ansicht stimmt nicht. Zur Zeit der Getreidereife nehmen die Eichelhäher mit Vorliebe Weizen- und Roggenkörner, wie die Magen- und Kropfuntersuchungen ergeben.

Hennicke.

Inhalt: Hjalmar Rendahl: Erster ornithologischer Jahresbericht (1913) aus Schweden. (Schluss.) — Dr. Fr. Sehlbach: Einige ornithologische Beobachtungen von der Oberweser im Frühling und Sommer 1915. — F. Tischler: Ueber Benennen und Stimme des Sumpfläufers (*Limicola platyrincha*). — Rudolf Hermann: Die gemeine Sumpfschnepfe (*Gallinago gallinago* [L.]). (Mit Buntbild Tafel XIV.) — Kleinere Mitteilungen: Ungewöhnlich später Kuckucksruf. Zum Vorkommen der Reiherente in Deutschland. Der Eichelhäher ein Korndieb?

Diesem Hefte liegt das Buntbild XIV bei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Mayhoff Hugo, Ottens H.W., Plümpe

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 404-406](#)